

Durchgehende Hundeführer und ihre Stöberhunde

Seit Anfang der 1990er Jahre erfreuen sich Bewegungsjagden wieder zunehmender Beliebtheit. Für die Bejagung des Schalenwildes haben sich insbesondere großräumige Stöberjagden mit solojagenden und spur-/fährtenlauten Stöberhunden als Ergänzung zur klassischen Einzeljagd etabliert. Den meisten Mitgliedern des SBV dürfte in diesem Zusammenhang die Aktivitätsanalyse von Stöberhunden auf Bewegungsjagden von Boris Schnittker (2009) bekannt sein, der mittels moderner GPS-Technik die Bewegungsmuster vom Stand geschnallter Stöberhunde ausführlich untersucht hat.

Eine andere Form der Bewegungsjagd, die auch häufig in Kombination mit der reinen Stöberjagd zum Einsatz kommt, ist die Drückstöberjagd, bei der sich Hundeführer zusammen mit ihren Hunden gezielt durch potentielle Einstände des Wildes bewegen. Sie empfiehlt sich besonders für die Jagd auf Schwarzwild sowie für schwieriges Gelände, wie z.B. Schilf oder Schwarzdornverhaue. Obwohl unter Jägern teilweise kontrovers diskutiert, lagen bisher so gut wie keine objektiven Erkenntnisse zu dieser Art des Jagdhundeinsatzes vor. Als ich mich mit Boris Schnittker über potentielle Themen für meine Masterarbeit austauschte, fiel die Wahl daher schnell auf eine GPS-Analyse durchgehender Hundeführer und ihrer Stöberhunde, um weiterführende Erkenntnisse zum Jagdverhalten der auf diese Weise eingesetzten Hunde zu erlangen.

Als Testgrößen dienten dafür die zurückgelegte Strecke des Hundes und die maximale Distanz zwischen Hund und Hundeführer während einer Jagd sowie die durchschnittliche Distanz zwischen Hund und Hundeführer über den Verlauf einer Jagd. Darüber hinaus sollte ermittelt werden, ob es Unterschiede bezüglich Rassegruppen, Altersklassen und Geschlecht gibt und wenn ja, wo diese liegen. Außerdem wurde der Einfluss verschiedener externer Faktoren geprüft und das Orientierungsverhalten der Hunde betrachtet.

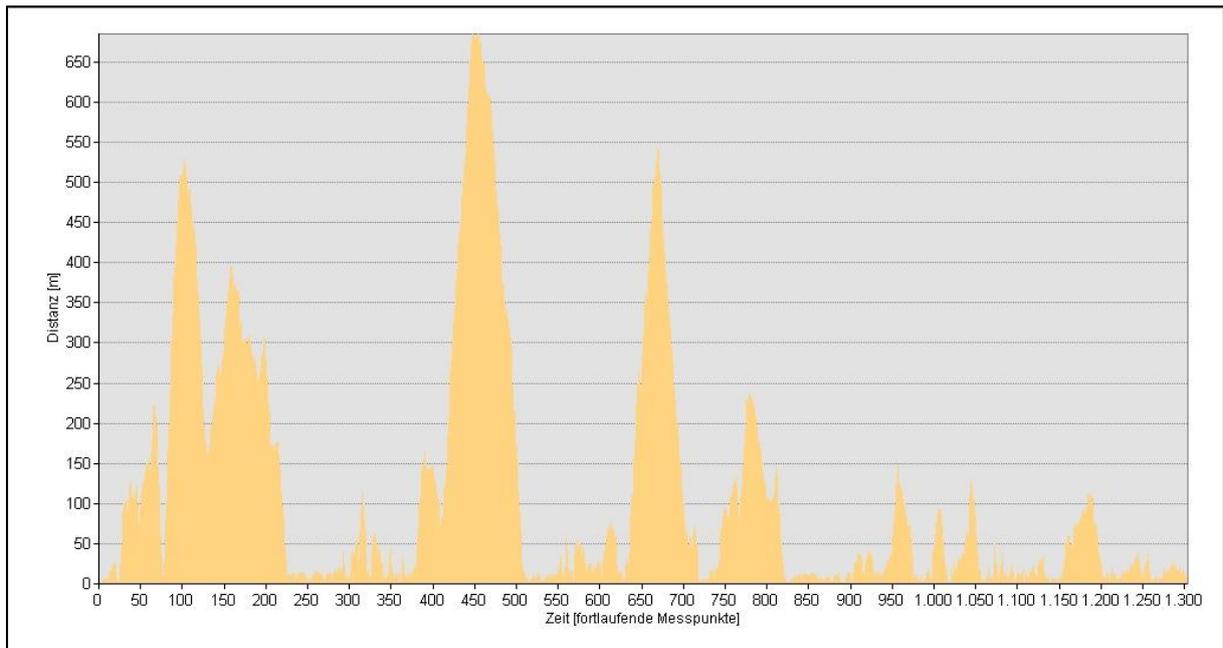


Abbildung 1: Beispiel für die Distanz zwischen Hund und Hundeführer im Verlauf der Jagd

Innerhalb von zwei Drückjagdperioden konnten für diese Untersuchung fast 200 Datenpaare gesammelt werden, die aus je einem GPS-Track des Hundeführers und des dazugehörigen Hundes bestehen. Ohne eine weitere Unterteilung ergaben sich dabei folgende Minimal-, Maximal- und Durchschnittswerte:

- Strecke Hund: 5 bis 35,1 km; \varnothing 16,33 km
- Distanz maximal: 93 bis 4388 m; \varnothing 938 m (Median 687 m)
- Distanz mittel: 12 bis 1866 m; \varnothing 223 m (Median 98 m)

Für genauere Erkenntnisse wurden die Datensätze, wie bereits erwähnt, nach verschiedenen Zustandsvariablen unterteilt. Bei den Rassegruppen handelt es sich um die vier potentiell zum Stöbern einsetzbaren Gruppen: Stöberhunde, Bracken, Erdhunde und Vorstehhunde. Allerdings sind die Stöberhunde mit nur zwölf Datenpaaren stark unterrepräsentiert, weshalb speziell die Ergebnisse dieser Gruppe weiterer Bestätigung bedürfen. Zum anderen wurden für die Gruppe der Bracken nahezu ausschließlich Kopov aufgenommen, was die Studie zwar für den SBV umso interessanter macht, die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf Bracken im Allgemeinen ist dadurch allerdings problematisch. Zu guter Letzt wurden die Erdhunde nur durch Terrier vertreten, daher wird im weiteren Verlauf auch nur von Terriern die Rede sein.

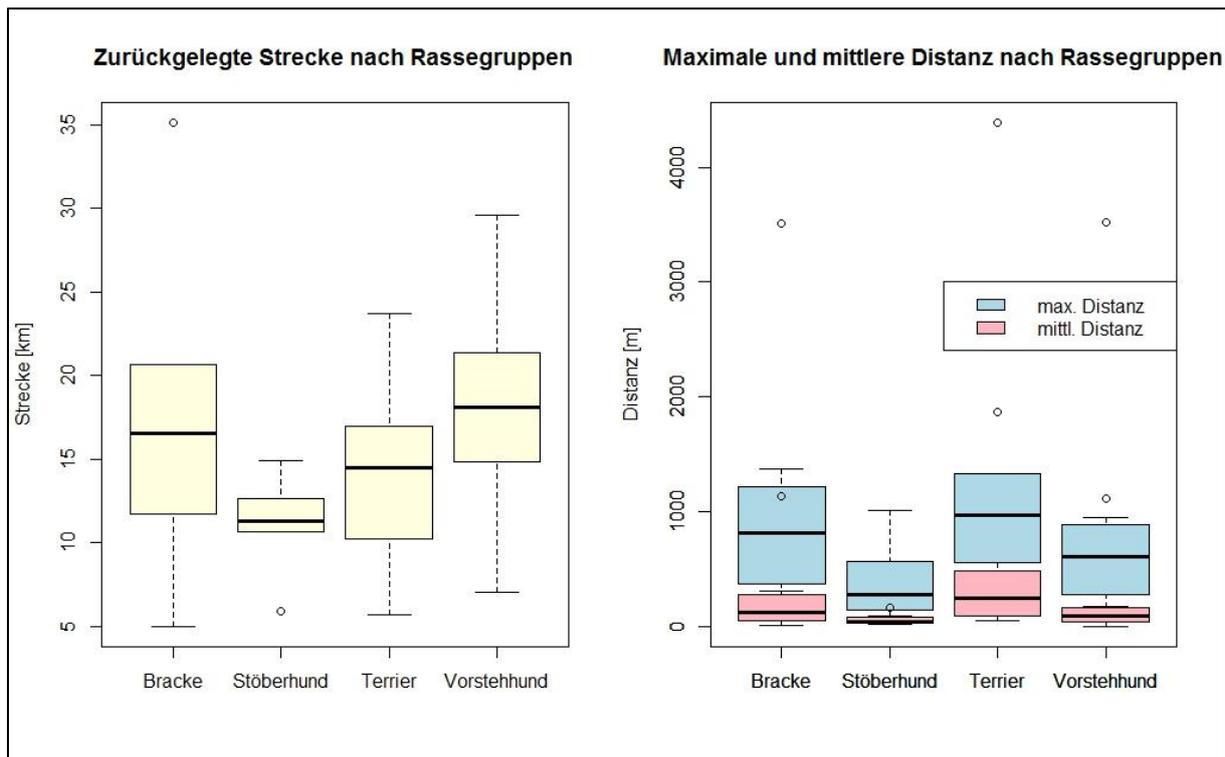


Abbildung 2: Untersuchte Parameter unterteilt nach Rassegruppen

Wie die Abbildung zeigt, fallen die Werte der aufgenommenen Stöberhunde bei allen drei Testgrößen geringer aus als bei den anderen Rassegruppen. Dies kann, wie erwähnt, jedoch mit der geringen Datengrundlage zusammenhängen. Die besenderten Bracken sind bei allen drei Testgrößen im Mittel zwischen den Gruppen der Terrier und der Vorstehhunde angesiedelt, was dem hartnäckigen Gerücht der Bracken als ewige Fernaufklärer objektive Beweise entgegenstellt.

Tabelle 1: Ausführliche Darstellung der ermittelten Testgrößen der Rassegruppe „Bracken“

	Strecke [km]	max. Distanz [m]	mittl. Distanz [m]
Minimum	5	210	23
Mittelwert	16,56	1062	237,4
Median	16,50	810,5	120,5
Maximum	35,1	3511	1139

Die Terrier legten zwar, neben den Stöberhunden, die geringsten Strecken zurück, entfernten sich dabei jedoch sowohl maximal als auch im Mittel am weitesten von ihren Hundeführern. Hingegen sind die Werte der Vorstehhunde genau andersherum ausgeprägt: sie legten die weitesten Strecken zurück, entfernten sich dabei aber, wiederum neben den Stöberhunden, am wenigsten weit von ihren Hundeführern. Die statistischen Tests ergaben dabei insbesondere,

dass die Unterschiede sowohl bei der zurückgelegten Strecke als auch bei der mittleren Distanz zwischen Vorstehhunden und Terriern signifikant sind.

Die genutzten Altersklassen orientierten sich an dem Sinnspruch: „Drei Jahre ein junger Hund, drei Jahre ein guter Hund und drei Jahre ein alter Hund“. Zusätzlich wurde jedoch noch eine Gruppe für Hunde, die älter als neun Jahre waren gebildet. Obwohl sich die Lage- und Streumaße der vier Altersklassen leicht unterscheiden, sind, außer der Tatsache, dass bei der Klasse ab neun Jahren durchgängig die niedrigsten Mittelwerte zu finden sind, keine Trends auszumachen. Die statistischen Tests ergaben für die mittlere Distanz zwischen Hund und Hundeführer zwar einen signifikanten Lageunterschied zwischen den Altersklassen, dieser konnte jedoch nicht näher bestimmt werden. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass die aufgenommenen Hündinnen signifikant weitere Strecken zurücklegten als die Rüden. Bei den Distanzen zwischen Hund und Hundeführer waren keine geschlechtsspezifischen Unterschiede festzustellen.

Des Weiteren wurden Tests bezüglich möglicher Zusammenhänge mit potentiellen externen Einflussfaktoren durchgeführt, die jeweils schwach, mäßig oder stark positiv bzw. negativ ausfallen können. Zwischen der zurückgelegten Strecke des Führers und allen drei Testgrößen besteht demnach ein signifikanter Zusammenhang, der bei der zurückgelegten Strecke des Hundes und der maximalen Distanz mäßig positiv und bei der mittleren Distanz schwach positiv ausfällt. Diese Ergebnisse werfen allerdings die Frage auf, ob die hohen Werte der Hunde von einem hohen Wert des Führers abhängen oder ob es nicht vielmehr andersherum ist. Gerade solche Jagdaktionen, die zu hohen Werten bei den Hunden führen, enden meist mit dem Stellen von krankem Wild. Es ist üblich, dass sich der Hundeführer in solchen Situationen zu seinem Hund begibt, um sie aufzulösen, was wiederum dessen zurückgelegte Strecke erhöht. Die weiteren externen Faktoren weisen jeweils nur einen signifikanten Zusammenhang mit der Strecke der Hunde auf. Bei der Jagdstrecke ist dieser mäßig positiv, d.h. je mehr Wild erlegt wird, desto mehr Kilometer legen die Hunde zurück. Bei der Temperatur am Jagdtag fällt der Zusammenhang hingegen schwach negativ aus, was bedeutet, dass die Hunde an wärmeren Tagen weniger Kilometer laufen. Der Zeitpunkt der Jagd im Verlauf der Saison weist wiederum einen schwach positiven Zusammenhang auf, was möglicherweise, in Anlehnung an die Untersuchung von Boris Schnittker, als eine Konditionssteigerung gedeutet werden kann.

Tabelle 2: Übersicht der Zusammenhänge zwischen den Testgrößen und den Einflussfaktoren

	Strecke Hund	max. Distanz	mittl. Distanz
Strecke Führer	mäßig positiv	mäßig positiv	schwach positiv
Jagdstrecke	mäßig positiv	-	-
Temperatur	schwach negativ	-	-
Zeitpunkt	schwach positiv	-	-

Zu guter Letzt wurde auch das Orientierungsverhalten der Hunde in Form der Nutzung der eigenen Hinfährte bzw. der Führerfährte untersucht. Die eigene Hinfährte wurde bei ca. 80 % der Datensätze genutzt, was weitestgehend den Ergebnissen bei solojagenden Stöberhunden entspricht, die sich ebenfalls überwiegend an der eigenen Hinfährte orientieren. Die Führerfährte konnte hingegen nur bei rund 47 % der GPS-Tracks beobachtet werden. Dies legt zunächst nahe, dass sie eine weniger starke Rolle spielt, als ihr oft nachgesagt wird. Wie die ausgewerteten Bewegungsmuster nahelegen, hängt das allerdings damit zusammen, dass sich diese Orientierungshilfe oft erübrigt, wenn Hundeführer am Ausgangspunkt der Jagdaktion warten oder sich sogar in Richtung des Hundes bewegen. Wo sich Hundeführer in der Zwischenzeit tatsächlich weit von besagtem Ausgangspunkt entfernen, wird in der Regel auch die Führerfährte zur Hilfe genommen.

Insbesondere aus den ermittelten Distanzen zwischen Hund und Hundeführer lassen sich einige Hinweise für die Praxis ableiten. Während nicht nach Altersklassen oder Geschlecht unterschieden werden muss, bringen speziell die Erkenntnisse über die Unterschiede zwischen den verschiedenen Rassegruppen mehr Klarheit in die Diskussionen über den Hundeeinsatz auf Drückstöberjagden. So können die häufig auftretenden Kritikpunkte am Einsatz hochläufiger Hunde, sie würden zu langen Hetzen und zum Überjagen neigen, durch die Arbeit nicht bestätigt werden. Im Gegenteil können diese Punkte aufgrund der Ergebnisse bei Vorstehhunden eher ausgeschlossen werden, als bei der kleinsten untersuchten Rassegruppe, den Terriern. Das heißt auch, dass Vorstehhunde potentiell näher an Gefahrenbereichen wie Straßen oder Reviergrenzen eingesetzt werden könnten. Als Orientierungswerte bieten sich hier die durchschnittlich erreichten maximalen Distanzen zwischen Hund und Hundeführer an. Diese liegen für Vorstehhunde bei 824 m, für Schwarzwildbracken bei 1062 m und für Terrier bei 1197 m. Es handelt sich dabei jedoch ausschließlich um Durchschnittswerte, die keinerlei Garantie bieten! Es ist auf jeden Fall zu beachten, dass Abstände von bis zu 4,4 km auch von Jagdhunden erreicht wurden, die ansonsten sehr führerbezogen jagten und bei solchen Distanzen sogar Hunde gefährdet sein können, die im inneren Bereich der bejagten

Fläche eingesetzt werden. Dieses Risiko sollte sowohl Hundeführer als auch Jagdleiter stets bewusst sein, denn nach den vorgenommenen Tests auf Zusammenhänge mit externen Faktoren kann es weder vorhergesagt noch beeinflusst werden.

Abschließend möchte ich mich noch einmal beim Schwarzwildbrackenverein bedanken, der mir für die Datenaufnahme seine GPS-Datenlogger zur Verfügung gestellt hat. Mein besonderer Dank gilt darüber hinaus Boris Schnittker, der mich an den Erfahrungen, die er durch seine eigene Arbeit gesammelt hat, teilhaben ließ, und Jens Barkmann, ohne den vermutlich nicht halb so viele Daten zusammen gekommen wären.

Marilena Kallweit